

## Wach werden und bleiben!

Ewigkeitssonntag

*Aber zu jener Zeit, nach dieser Bedrängnis, wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und dann werden sie sehen den Menschensohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und dann wird er die Engel senden und wird seine Auserwählten versammeln von den vier Winden, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels. An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn jetzt seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Ebenso auch: wenn ihr seht, dass dies geschieht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. ... Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen: so wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet! Markus 13,24-37*

Am Ewigkeitssonntag ein apokalyptischer Text – das ist befremdlich! Was hat mit der Apokalypse die Ewigkeit zu tun? Die Apokalypse, wenn sie denn die Zustände und Geschehnisse am Ende der Welt meint, ist eine zeitliche Sache. Die Ewigkeit ist auf der *a n d e r e n* Seite! Und selbst: Sollte sich die Welt am Ende von Grund auf *v e r w a n d e l n* – was wäre der Unterschied, ob wir durch diese Verwandlung hindurchgehen müssen oder durchs Sterben? Unser Thema ist jedenfalls nicht: Was können wir über das Leben in der Ewigkeit denken? Oder auch über unseren Durchgang dorthin: Werden wir sterben mit Körper *u n d* Seele? Und wird es dann eine Auferstehung im Sinne von Wiederherstellung geben zunächst einmal zum "Jüngsten Gericht" und dann, je nachdem zur Verdammnis oder zum Leben? Oder ist unsere Seele unsterblich, und sie gelangt *u n m i t t e l b a r* in eine andere Welt? Sondern das Thema ist: Wir können einmal *g a n z* plötzlich vor diesem ganz Anderen stehen! Und für was werden wir uns bei unseren Lebzeiten entschieden dann haben? Als Christen haben wir uns ja im Grunde entschieden – aber bleiben wir auch in dieser Entschiedenheit *w a c h*?

Und insofern: Gerade dann, wenn wir müde zu werden drohen – auch *a l t e r s-* oder *s p ä t z e i t m ü d e* vielleicht – sollen wir wachen! Und nicht nur die *b e a m t e t e n* Hüter des Evangeliums, sondern *a l l e*, die es sich wünschen, zu dem Reich, zu der Wahrheit und Kraft Gottes dazuzugehören! Es gibt eben immer auch dieses Erschlaffen kurz vor dem Eintreffen des doch im Grunde Ersehnten! Es gibt diese zersetzende Frage: Was liegt denn überhaupt an dem Wachsein? Es kommt doch ohnehin alles so, wie es kommt! Nicht *i c h* bin es doch, der da etwas herbeizieht – Gott selbst wird es bringen! Und *s o* furchtbar ist ja diese gegenwärtige Welt nun auch wieder nicht, dass man nicht auch ein wenig auf *s i e* statt auf Gott setzen könnte! Haben wir schließlich nicht sogar eine *V e r p f l i c h t u n g*, statt auf ein jenseitiges Reich Gottes auf das *D i e s s e i t s* zu schauen und im *D i e s s e i t s* zu *w i r k e n*?

Nur wer *s o z u s.* *o h n e h i n* wach bereits ist, wird diesen Sachverhalt differenzierter beurteilen können. Und was heißt überhaupt: wach sein? Es heißt: die Augen offen zu haben, und es heißt: *t ä t i g* zu sein!

Die Augen offen zu haben – sie werden uns zunächst einmal, wenn es Gott will, im Laufe unseres Lebens geöffnet – und es ist dann beinahe das Wenigste, das wir selbst dazu tun! Vielleicht wurden sie uns im Übrigen auf sehr unterschiedliche *W e i s e* geöffnet! Indem uns nämlich entweder an der Gegenwart bzw. der Welt etwas *a b s t i e ß* und in ihr fremd werden ließ! Oder indem sich uns aus einer ganz *a n d e r e n* Welt etwas zeigte, uns nun *a n z o g* und unsere Sehnsucht zunehmend entfachte! Beides hat sich vielleicht auch miteinander verbunden, aber es

bleibt unterscheidbar, und wir können insofern eher zu denen gehören, welche an der Welt und der Gegenwart das uns das Leben Vergällende (also mit bitterer Galle Durchmischende) sehen, oder eher zu denen, die irgend einmal etwas von der Ewigkeit schmeckten und nun von daher an der Zeit keinen sonderlichen Gefallen mehr finden. Die Ersten finden wir beispielsweise durch Walter von der Vogelweide vertreten – in seinem mit "O weh" beginnenden wie auch endenden Lied:

*"O weh, wie sind wir mit süßen Sachen vergiftet! / Ich sehe die bittere Galle mitten im Honig schwimmen. / Die Welt ist außen schön, weiß, grün und rot, / innen aber von schwarzer Farbe, dunkel wie der Tod. / Wen sie verführt haben sollte, der kümmerge sich um seine Rettung: / ... Daran denkt, Ritter, denn es geht um euch. / Ihr tragt die blitzenden Helme und die harten Panzerringe, / dazu die starken Schilde und die geweihten Schwerter. / Wollte Gott, dass auch ich dieses Sieges (dort) würdig wäre, ... Könnte ich die glück-bringende Fahrt übers [große] Meer antreten, / dann wollte ich singen ‚Wie gut!‘, und niemals mehr ‚O weh!‘, / niemals mehr ‚O weh!‘"*

Die Zweiten kennen wir aus unserem Gesangbuch, in dem Lied etwa von Johann Matthäus Meyfart (EG 150):

*Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott, ich wär in dir! Mein sehnd Herz so groß Verlangen hat und ist nicht mehr bei mir. Weit über Berg und Tale, weit über Flur und Feld schwingt es sich über alle und eilt aus dieser Welt.*

*O schöner Tag und noch viel schönre Stund, wann wirst du kommen schier, da ich mit Lust, mit freiem Freudenmund die Seele geb von mir in Gottes treue Hände zum auserwählten Pfand, dass sie mit Heil anlande in jenem Vaterland.*

*O Ehrenburg, nun sei begrüßet mir, tu auf die Gnaden Pfort! Wie große Zeit hat mich verlangt nach dir, eh ich bin kommen fort aus jenem bösen Leben, aus jener Nichtigkeit, und mir Gott hat gegeben das Erb der Ewigkeit.*

So oder so war es unsere Bestimmung, aus Weltmenschen zu Gottesmenschen zu werden, und dies ging weder auf die eine noch auf die andere Weise ohne Schmerzen vonstatten, und es musste uns da mit der Zeit nur immer größer noch dieses Entweder-Oder erscheinen: am Ende ein Gottesmensch oder ein Weltmensch zu sein! Oder wie es Angelus Silesius im Anschluss an Augustin einmal reimte: "Mensch, was du liebst, in das wirst du verwandelt werden:/ Gott wirst du, liebst du Gott, und Erde, liebst du Erden!" Und beides miteinander (auch darüber hat Walter von der Vogelweide einmal sinniert) ist eben nicht möglich!

Gewiss, die Welt haben wir sicher und mit ihr immer auch allerlei (vergängliches) Glück – und wir lassen uns auch gern immer schmeicheln, "mit beiden Beinen auf der Erde zu stehen", aber auf dieser Erde haben wir eben auch sicher den Tod! Und alles auf der anderen Seite, das mit Gott und dem Glauben zu tun hat, das ist in der Tat lediglich auf innere Gewissheit gegründet, es ist und bleibt eine Angelegenheit unserer Herzen, und in Herzensangelegenheiten, das ist jedem bekannt, können wir am Ende möglicherweise auch die Betrogenen sein bzw. uns selber auch täuschen! Und dennoch kann Erfülltheit nie in der Sicherheit sein, sondern allein in der Gewissheit – allein in einem Vertrauen und Wagen des Herzens! Und haben wir auch nur eine einzige Stunde solcher Erfülltheit erlebt – sie wird uns um eine Unendlichkeit kostbarer sein als siebzig oder auch achtzig Jahre vermeintlichen und oft genug auch nur eingeredeten "Glückes"! (Oder um es vergleichsweise zu sagen: ein aussichtslos und unglücklich Verliebter wäre allemal seliger zu preisen als jemand, den man etwa einen Lebemann nennt.)

Des Weiteren müssen wir in der Frage, was uns dieses gegenwärtige Dasein vergällt – und ich rede jetzt nur von uns Aufgewachten oder von uns Menschen des Glaubens – eine Unterscheidung noch machen zwischen uns selbst und der Welt. Es ist etwas Unzulängliches an uns, und es ist etwas Unzulängliches an der Welt, das unser Gemüt oder unsere Seele nach etwas ganz Anderem sich ausstrecken lässt. Zunächst an der Welt! Selbst wenn wir aus ihr alle menschliche Unzulänglichkeit einmal fortdenken wollten, werden wir mit ihr – so wie sie

verfasst ist – kaum in ungetrübter Harmonie leben können. Es ist da etwas von Grausamkeit und Lieblosigkeit – und zwar gerade gegenüber allem, was Seele oder ein Einzelnes ist – das uns erschrickt! Wie viele Tonnen an Kleinkrebsen, an "Krill" verbraucht etwa ein einziger Wal, um leben zu können! Was für eine Menge an Mücken ist nötig, um die hungrigen Mäuler auch nur einiger junger Schwalben zu stopfen! Wie viele Schildkröten scheinen nur deshalb an den Stränden der Südsee aus dem Ei schlüpfen und das Meer nicht erreichen zu sollen, damit auch nur eine einzige bereits lauende Möwe satt werden kann! Und mit einem Teil zumindest unseres Seins bleiben wir ja auch selbst immer in solche Zusammenhänge verwickelt – es gibt da Erdbeben, Taifune und Tsunamis, Seuchen, Unfälle und Hungersnöte, aber auch beinahe wie Naturereignisse über uns kommende Kriege, und es müssen auch hier tausende und abertausende, ja Millionen von Menschen wie die Mücken und der Krill in kurzer Zeit bzw. "vor der Zeit" aufhören zu sein! Nichts wird so sehr durch die tatsächliche Verfasstheit dieser gegenwärtigen Welt gekränkt wie unser unmittelbares individuelles Selbstwertgefühl!

Viel schlimmer aber noch ist die Galle in dem Honig unseres Seins, wenn wir uns moralisch betrachten – unsere Gestimmtheit, unser Verhalten, unsern Charakter: unsere Gefühlskälte, unsere Unaufrichtigkeit, unsre Mutlosigkeit, unsere Würdelosigkeit, unseren Mangel an Anmut, alles in allem unseren Mangel an Gottförmigkeit! Und wenn uns schon die Welt umso weniger gefällt, je schärfer wir unsere Optik eingestellt haben – wir selbst müssen uns viel mehr noch missfallen, wenn wir einmal aufgewacht sind und auf uns selbst aufmerksam wurden! Nicht auf die Gattung Mensch, nicht auf die andern, sondern auf uns! Und uns selbst können wir noch viel weniger entgehen als der Welt – uns selbst haben wir immer dabei! Wahrhaftig "O weh!" Und wahrhaftig: *"O schöner Tag und noch viel schönre Stund, da ich mit Lust die Seele geb von mir in Gottes treue Hände ..."*

Überlegen wir jedenfalls – und was sonst wäre wohl eine Frage von Wachsein, wenn es diese nicht wäre! – ob wir eher dickfellig sein möchten und uns einlullen lassen von der Welt und uns selber und gerade nicht wahrzunehmen bereit sind, was da allenthalben der Sachverhalt ist, um sodann das uns noch übrigbleibende "Glück" zu genießen, oder ob wir das Wachsein auf uns nehmen und zu ertragen versuchen! "Glück" gehört ohnehin nur immer zu "Welt" – denn mit "Glück" wird immer etwas ausnahmsweise und schicksalhaft Zugefallenes und darum auch Wechselhaft-Wendisches und Vergängliches, auf alle Fälle nicht etwas Wesenhaftes beschrieben – aber zum Reich Gottes gehört nicht das Glück, sondern der Frieden; gehört die Versöhntheit, gehört Identität! Und während es nicht einmal ein "Naturrecht" auf Glück überhaupt gibt (eigentlich gibt es auf nichts außer auf den Tod ein Naturrecht!), gibt es allerdings ein Gotteskind-Recht auf den Frieden, auf Ewigkeit, auf Freude, auf Freiheit!

Es bleibt in der gesamten gegenwärtigen Welt diese unaufgelöste und nie aufzulösende Spannung zwischen dem Geist und der Natur – der Geist Gottes im eigentlichen Sinne sucht immer die Seele, und die Natur vernachlässigt diese gerade! Es ist auch keinesfalls Gott (nämlich im strengeren Sinne), welcher sich in der Natur realisiert (es ist allenfalls ein Verborgenes Gottes), und ganz entsprechend sollen schließlich auch wir Gott zu entsprechen bestimmten Menschen uns nicht (wie wir es als Weltmenschen geradezu mit Ausschließlichkeit tun) in der Natur realisieren, sondern wir sollen Gott "realisieren" – wahrnehmen und wirklich sein lassen – in unseren Seelen und in unsrer Gemeinschaft (und dann auch in der Natur – aber wir sollen eben dort Gott realisieren)!

Und auch da sind wir nun wieder bei dieser von uns beständig zu fordernden Wachheit: bei dem von uns zu fordernden Tun mit geöffneten Augen! Und daran muss nun allerdings etwas liegen! Denn es handelt sich um ein vollkommen verschiedenes Menschsein, ob wir als Gottesmenschen oder als Weltmenschen unsere Existenz auf uns nehmen! Gebe uns von daher Gott seinen Geist, ohne den wir ohnehin das Wachbleiben in den Gespanntheiten dieser gegenwärtigen Welt nicht zu ertragen vermöchten!

(2013)